

kheili, *Cuculligera hystrix*, *Thamnotrizon chabrieri**) , *Platycleis bicolor*, *Ephippigera terrestris* var. *minor*, *Antaxius pedestris*. Das einzige Exemplar von *Parnassius apollo*, welches ich erbeutet, zeigte zu meiner Ueberraschung noch Spuren des Lebens. Was aber meine Ueberraschung noch steigerte, war die Wahrnehmung, dass dieses ♀ zirca vierzig Eier gelegt hatte. Eine so reiche Eierablage in der Dürre dürfte wohl nur selten vorgekommen sein! Ein Teil der Eier klebte reihenweise gruppiert am Papier, die Mehrzahl war lose. Da das Exemplar, wie schon oben erwähnt, durch seine rein weisse Färbung mir aufgefallen war, so fasste ich den Entschluss, es mit einer Zucht zu versuchen, und hob daher die Eier sorgsam auf. Ueber den Zeitpunkt, wann die Räumchen dem Eie entschlüpfen, konnte ich in Dragnignan nichts erfahren. — Damals begannen gerade die sogenannten „Hundstage“, oder wie die Franzosen sagen „la canicule“ (vom lateinischen „canis“ — nämlich das Gestirn des „Hundes“) und ich war besorgt, dass die grosse Wärme die Eier früh zur Entwicklung bringen werde. Aber es geschah nicht.

Mitte August verliess ich den Süden Frankreichs und kehrte über Genua, Mailand, Verona, Innsbruck, München nach Hause. Daheim konnte ich in der Literatur Umschau halten. Im alten Treitschke-Ochsenheimer fand ich, wie gewöhnlich, nichts. Gerade so erging es schon vielen anderen. Deswegen vermutlich heisst dies Werk in der Sprache der Antiquare „klassisch“. Im „Rühl“ Seite 94 steht: „Erst der neueren Zeit war es vorbehalten, die wirkliche Ueberwinterung der Raupe, nicht, wie man früher annahm, des Eies zu konstatieren. Schon nach 16, längstens nach 20 Tagen schliesst die „Eireife mit der Entwicklung der Räumchen ab.“

Diese Rühl'sche Behauptung hat mich konsterniert. Schon am nächsten Tage holte ich aus der Scharkaschlucht bei Prag Sedum und legte mir eine kleine Pflanzung davon an. Denn es galt, vorausgesetzt: dass Rühl recht hatte, Vorkehrungen für das Ueberwintern der *Parnassius*-Raupen zu treffen.

Auch in Prag gab es jetzt heisse Tage. Ich setzte die *Parnassius*-Eier der Sonne aus, um sie — wie man sagt — zu treiben. — Umsonst. — Nichts schlüpfte aus, trotzdem sie in einer Blechbüchse lagen, die in der Sonne jedesmal fast heiss ward.

Die Eier, kalkweiss und glänzend, schienen glatt. Aber unter dem Mikroskop zeigte sich ihre Oberfläche bedeckt mit Erhöhungen, etwa wie die Pusteln auf einer Gänsehaut. Das Mikrostigma ward jetzt auch bemerkbar.

Wochen vergingen und nichts schlüpfte aus. Ich gab daher Ende Oktober die *Parnassius*-Eier zwischen das Fenster eines ungeheizten, gegen Norden gelegenen Zimmers und kümmerte mich nicht weiter um ihr Schicksal. Sicher war nur, dass die Raupe nicht überwintert. Die *Sedum*-Anpflanzung, in einem warmen, sonnigen Zimmer untergebracht, gedieh inzwischen ganz vortrefflich.

Fortsetzung folgt.

Etwas über die Einwirkung der Dürre auf die Insektenwelt.

Schon seit einer Reihe von Jahren haben wir abnorme Witterungsverhältnisse gehabt, auffallend milde, schneearme Winter gefolgt von nassen, kalten Sommern, oder sehr strenge Winter und abnorm heisse Sommer, immer schlechte Frühjahre und sehr lange Herbste mit spät einsetzendem Winter. Aber kein Jahr dürfte abnormere Erscheinungen gebracht haben als das Jahr 1904 mit seiner anhaltenden Dürre und Hitze. Von Pfingsten an bis in den Herbst hinein herrschte im östlichen Deutschland, abgesehen von wenigen kurzen Gewittertagen, sogenanntes schönes Wetter mit wolkenlosem Himmel, zuweilen tropischer Hitze und empfindlicher Nachtkälte. Der Boden dörnte aus, die Vegetation verstaubte und vertrocknete, das Laub wurde vorzeitig welk und fing schon im August an, sich zu färben und zu fallen. Die sorgenvolle Stirne des Landwirts zeigte immer tiefere Falten und nur Bierbrauer und Gastwirte konnten mit dem Wetter zufrieden sein. Am unzufriedensten waren wohl die Entomologen. Denn keine Witterung übt einen verheerenderen Einfluss auf die Insektenwelt aus wie anhaltende Dürre. Nässe, Kälte, Schnee, Naturereignisse wie Gewitter und Ueberschwemmungen sind nach meinen Beobachtungen nicht geeignet, die Insektenwelt bemerkbar zu schädigen. Der Umfang des durch die Trockenheit angerichteten Schadens ist vorläufig noch nicht abzusehen. Die Erfahrungen eines einzelnen reichen nicht aus, um ein übersichtliches Bild zu erhalten; es werden viele Entomologen ihre Beobachtungen mitteilen müssen. Vielleicht lassen sich einige Herren durch diese Zeilen dazu bewegen. Meine eigenen Beobachtungen, die ich als Käfersammler gemacht habe, sind folgende:

Im ersten Frühjahre entfaltete sich ein sehr reiches Insektenleben, — wohl als Folge des milden Winters. Sehr frühzeitig bevölkerten sich die Kiefern mit den ihnen zugehörigen Käfern. Beim Klopfen fielen sie in Masse in den Schirm, *Salpingus castaneus*, *Brachonyx indigena*, *Brachyderes incanus*, *Pogonochaerus fasciculatus* und *ovatus*, *Apion*- und *Corticaria*-Arten und zahlreiche *Coccinelliden*, die einer grossen Blattlaus nachgingen. Kieferreisig war von zahlreichen *Scolytiden* und *Pogonochaerus* besetzt. Zuerst fand sich *Carphoborus minimus* ein, dessen Vorkommen ich bisher in hiesiger Gegend noch nicht konstatiert hatte, und zwar in sehr grosser Anzahl. An einer Stelle des Waldes war fast jeder Zweig von ihnen bebrütet. Etwas später kam *Pityogenes bidentatus* zur Entwicklung, der mit dem vorigen zusammenbrütet und noch häufiger auftrat als dieser. An abgefallenen Lindenzweigen fand ich schon im Februar entwickelte *Cryphalus tiliae*, etwas später an Aspenkläften grosse Mengen *Cryphalus asperatus*. Ende März klopfte ich von abgeholzten jungen Kiefern zahlreiche *Magdalis phlegmatica* und viele andere Käfer. Unter Pappelrinde fand ich nach vierjährigem Bemühen zum ersten Male in hiesiger Gegend *Hololepta plana* und zwar fast überall, wo ich abgestorbene Pappeln antraf. So fing die Saison mit reichlichem Fange an, und es eröffneten sich erfreuliche Perspektiven für die Zukunft. Aber die Enttäuschung stellte sich sehr bald ein. Schon

(Fortsetzung in der I. Beilage).

*) Ein interessanter Fund! Denn von *Thamnotrizon chabrieri* heisst es in Hofrat Brunner's Prodrömus auf Seite 335: „Fehlt im südlichen Frankreich“.

I. Beilage zu No. 34. XVIII. Jahrgang.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte).

Ende Mai, als ich den besonderen Vorzug hatte, zusammen mit Herrn Rat Reitter, Generalmajor Gabriel und Professor Zonfal in den Beskiden zu sammeln, zeigte sich ziemliche Käferarmut. Dort hatte es längere Zeit nicht geregnet. Herr Reitter erzählte von den schlimmen Folgen einer Dürre in Dalmatien, die das Käferleben völlig aussterben liess. Ende Mai stellte sich auch hier Trockenheit ein. Zur gleichen Zeit verminderte sich die Zahl der Insekten und zwar sehr bald und in immer mehr zunehmendem Masse. Streifen und Klopfen waren vergebens. Während es sonst an Laub und Pflanzen von Käfern wimmelte, war diesmal die phytophage Fauna wie ausgestorben. Selbst an den mit üppigem Grün bewachsenen Teichrändern war nichts zu fangen. Auch die Waldwiesen an der Bartsch, meine beste Sammelstelle, versagten. Mit Mühe fing ich einige *Acrognathus mandibularis* und *Ptilium exaratum*, die mir früher in grossen Mengen, der letztgenannten Art zu Hunderten ins Streifnetz fielen. *Lixus* fehlten ganz, — dort, wo ich in vorigen Jahren im Verlaufe weniger Minuten 4 Arten erbeutet hatte: *paraplecticus*, *iridis*, *cylindricus* und *myagri*. Die Wiesenfauna scheint am meisten unter der Dürre gelitten zu haben, daher auch die gänzliche Mückenfreiheit des Jahres. An blühenden Sträuchern war der Fang noch verhältnismässig gut; *Grammoptera ustulata* war sogar reichlicher vorhanden als sonst. Im Mai gesellte sich zur Dürre noch eine andere Kalamität, der Eichenwickler, der in einigen Beständen des Waldes Kahlfress verursachte. Mit dem Fortschreiten der Dürre wurde das Sammeln immer weniger lohnend und schliesslich stellte ich meine Bemühungen als nutzlos ein. Wenigstens liess ich das Streifnetz, sonst das Hauptsammelinstrument im Sommer, ruhen. Nur das Abklopfen trockener Eichenäste brachte einigen Ersatz und es scheint mir so, als ob die xylophage Fauna den geringsten Schaden gelitten hat und zwar einschliesslich der unter Rinden lebenden Käfer. Von Aesten holte ich *Grammoptera ustulata* in Anzahl, einige *variegata*, *Callidium alni* und andere Böcke, 2 *Salpingus bimaculatus*, *Laemophloeus castaneus*, an alten Kirschbäumen war *Necydalis major* recht häufig. Birkenklaftern fand ich mit dem zierlichen *Laemophloeus bimaculatus* besetzt. *Tropideres sepicola* war wie immer an abgestorbenen Eichenästen gemein. Ganz gleiche Beobachtungen wie hier habe ich im August und September an der Ostsee bei Misdroy gemacht: allgemeine Käferarmut, aber ziemlich viele Holzkäfer, namentlich Scolytiden, z. B. *Pityophthorus minimus* und *Cryphalus abietis* und eine gut entwickelte Rindenfauna. Unter Rinde von Eichenstubben waren *Neuglenes* und *Euplectus* in 4 Arten gemein, einzeln siebte ich *Bibloporus bicolor*, *Batrissus delaportei*, *Euconnus nanus*, häufiger *Sphindus dubius* und *Aspidiphorus orbiculatus*. Jedenfalls war die Ausbeute an Stubben und altem Eichenholze zufriedenstellend. Die Mücken, sonst eine Plage des Misdroy'er Waldes, fehlten ganz. Möchten sie nur für immer verschwunden sein! Die Strandfauna war trotz günstiger Winde auffällig arm. Die bekannten Strandkäfer, *Cicindela maritima*,

Olocrates gibbus, *Cneorrhinus parapleurus*, *Aegialia arenaria* zeigten sich nur in vereinzelt Exemplaren, dagegen war *Nebria* var. *lateralis* zahlreich vorhanden.

Dass die Dürre die Vermehrung irgend einer Art begünstigt hätte, habe ich nicht beobachten können, während ich in andern Jahren das starke Hervortreten gewisser Arten wahrgenommen habe. Z. B. wurde hier im Jahre 1900 *Melasoma 20-punctata* so häufig, dass sie durch ihre Massenhaftigkeit alles überschwemmte. Vor 2 Jahren beobachtete ich dasselbe von *Agrilus*-Arten, namentlich *laticornis*, von welcher Art mir zuweilen 20 Exemplare und mehr zugleich in den Schirm fielen. Gerade Buprestiden, die heissen Sonnenschein lieben, sind in diesem Sommer hier sehr selten gewesen, z. B. die sonst gemeine *Poecilnota rutilans*.

Es wäre interessant, zu erfahren, welche Arten im Vergleiche zu früheren Jahren diesmal häufiger aufgetreten sind und ob sich etwa südliche Formen gezeigt haben. In letzterer Hinsicht ist mir der hier gemachte Fang eines *Phloeosinus thujae* merkwürdig, welche Art meines Wissens bisher in Schlesien nicht gefunden ist und mehr der südwesteuropäischen Fauna anzugehören scheint.

Welche Verheerungen die Trockenheit auch in der Insektenwelt angerichtet haben mag — das nächste Jahr wird es lehren —, so braucht man sich für die Zukunft doch keinen übertriebenen Befürchtungen hinzugeben. Die Natur ist elastisch, so leicht stirbt keine Art aus und wenige Exemplare genügen, um bei günstigen Verhältnissen eine zahllose Nachkommenschaft hervorzu- bringen — allen Feinden zum Trotz.

Amtsrichter von Varendorff, Guhrau, Bez. Breslau.

Charaxes jasius.

Um einmal den Versuch mit einer Winterzucht im warmen Zimmer zu machen, liess ich mir im November 1903 ein Dutzend Räumchen von *Char. jasius* aus Berlin kommen, die ich zur Hälfte an meinen entomologischen Freund, Herrn Buchdruckereibesitzer Sander, hier, abgab.

Sowohl Herr Sander als ich legten den Räumchen ausser den von Herrn Neuschild in Berlin mit erhaltenen Zweigen des Erdbeerstrauchs (*Arbutus unedo*) auch Rosenlaub zum Futter vor und wurde letzteres von einigen Räumchen sofort angenommen.

Während Herr Sander von seinen Raupen ein Stück bereits am 23. Februar 1904 zur Verwandlung brachte und daraus am 29. März den Falter erhielt, frassen die 3 mir übrig gebliebenen Raupen den ganzen Winter hindurch Rosenlaub und zwar von der Rose Marschall Niel, welches ich aus den Gewächshäusern hiesiger Gärtner entnahm, kamen aber nicht zur Verpuppung, da zwei davon im März 1904 starben und nur eine übrig blieb, die ich auch bereits aufgegeben hatte.

Zu meiner Verwunderung blieb dieselbe aber am Leben und frass Rosenlaub weiter, bis ich sie Ende Mai mit der einzigen von mir überwinterten Raupe von *Gastropacha populifolia* zusammensteckte, infolgedessen sie dann nach einiger Zeit das Futter der letzteren, Schwarzpappel (*Populus nigra*), annahm und fortan das Rosenlaub nicht mehr berührte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Etwas über die Einwirkung der Dürre auf die Insektenwelt 136](#)